

## Die Suche nach Glückseligkeit

Ratgeber-Literatur in der Geschichte des Christentums

Andreas Müller

### Zusammenfassung

*Glücksratgeber im modernen Sinn hat es in der Christentumsgeschichte nicht gegeben. Dagegen besteht eine ausgeprägte Ratgeberliteratur, die sich in der Spätantike insbesondere im Mönchtum findet und „Vollkommenheit“ und „Glückseligkeit“ als Ziele beschreibt. Entsprechend der paulinisch-augustinischen Tradition taten sich die Reformatoren mit dem Thema „Glück“ schwer. Semipelagianisch wirkende Ratgeber zum Glück lassen sich daher in der protestantischen Literatur nicht beobachten. Dennoch sind aus dem Umfeld der lutherischen Orthodoxie Ratgeber z. B. gegen die Melancholie tradiert. Diese sind im Umfeld der Hausväter-Literatur beheimatet, die noch am ehesten ein reformatorisches Pendant zu den Glücksratgebern darstellt.*

„Die skeptische Haltung gegenüber dem Glück, die bisweilen bis zur Ablehnung reichen kann, ist ein traditioneller Bestandteil des Christentums“.<sup>1</sup> Mit dieser Feststellung im Vorwort zu seinem lesenswerten Buch über „Gott und das Glück“ skizziert der Marburger

■ <sup>1</sup> Jörg Lauster: Gott und das Glück. Das Schicksal des guten Lebens im Christentum, Gütersloh 2004, S. 11. Zum Glück in der Theologiegeschichte vgl. ferner Johann Hinrich Claussen: Glück und Gegenglück. Philosophische und theologische Variationen über einen alltäglichen Begriff, Tübingen 2005.

# Thema: Auf der Suche nach dem Glück

Systematiker Jörg Lauster ein grundsätzliches Problem auch im Blick auf die Suche nach „Glücksratgebern“ in der Christentumsgeschichte. Wenn schon die Rede vom Glück im Christentum u. a. durch den Rückgriff auf die paulinisch grundgelegte Alternative von Glück oder Heil<sup>2</sup> durchaus umstritten war, so kann dies erst recht für eine populäre Ratgeberliteratur gelten. „Glücksratgeber“ im modernen Sinn hat es in der Christentumsgeschichte nicht gegeben. Dennoch lässt sich auch in ihr eine lange Tradition der Beratung beobachten. Dabei spielt gelegentlich die Beratung zur „Glückseligkeit“ und in Ausnahmefällen selbst zum Glück eine Rolle, auf die ich im folgenden Beitrag besonders hinweisen möchte.

Wer in den vergangenen Jahren in Kairo an einem Mittwoch die Markus-Kathedrale hat aufsuchen können, hat vielleicht eine der beeindruckenden „Mittwochs-Konferenzen“ des koptischen Papstes Schenuda III. miterlebt. Mehr als 2000 Besucher haben sich bei diesen Veranstaltungen versammelt. Der Papst, der an einem großen Tisch vor dem Altarraum saß, erhielt zahlreiche kleine Zettel mit existentiellen Fragen aus dem Publikum gereicht. Vorgelesen wurden Fragen wie: „Ich habe Angst vor dem Sterben, was soll ich machen?“, aber auch: „Ich will wieder glücklich werden! Nenne mir doch Wege zum Glück!“ Der Papst antwortete mit kurzen, häufig äußerst bewegenden Ratschlägen.<sup>3</sup>

Beratende Lebensbegleitung stellt grundsätzlich ein wichtiges Element ostkirchlicher Konfessionskultur dar.<sup>4</sup> Bekannt ist es aus den Berichten über die russischen Starzen des 18. und 19. Jahrhunderts. Noch heute ist eine solche Lebensbegleitung u. a. auf dem Berg Athos oder in den Klöstern Rumäniens zu beobachten. Insbesondere diese Form von Ratgeben existierte bereits im spätantiken Christentum. Im Folgenden will ich auf einige ausgewählte Beispiele vor allem aus dieser Epoche hinweisen.

## 1. Beratende Tätigkeit und „Ratgeber“-Literatur im Christentum in der Spätantike

Beratende Tätigkeit findet sich im Christentum in der Spätantike vor allem im Umfeld des Mönchtums. Geistliche Väter und auch Mütter sind hier als Ratgeber aufgetreten. Bereits in der *Vita Antonii*, der paradigmatischen Darstellung eines Mönchsvaters des Bischofs Athanasius von Alexandrien aus der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde Antonius als (Seele-)Arzt für ganz Ägypten beschrieben.<sup>5</sup> Im Institut der „Geistlichen Vaterschaft“ hat diese Tätigkeit ihren Niederschlag gefunden. Im unmittelbaren Gespräch zwischen dem „Geistlichen Vater“ bzw. der „Geistlichen Mutter“ und ihren Klienten sind häufig ganz konkrete Wegweisungen in ein „geistliches Leben“ ausgesprochen worden. Diese bauten auf einer ausgefeilten Seelenkunde der Wüstenväter und -mütter auf, die sie vor allem durch Selbstbeobachtung erworben hatten.<sup>6</sup> Die bei den Mönchen zu beobachtende Unterscheidungsgabe führte dazu, dass sie von verschiedenen Seiten als Ratgeber gefragt waren.

<sup>2</sup> Vgl. Lauster 2004, 38f.

<sup>3</sup> Derartige Beratungen sind auch schriftlich, allerdings in literarisch überarbeiteter Form festgehalten worden, vgl. etwa *Schenuda III. Papst der Koptisch-Orthodoxen Kirche*: Allem gewachsen, weil Christus mich stärkt. Studien des Glaubens in Koptischer Frömmigkeit, Freiburg i.B. 1990 (= Texte zum Nachdenken 1669).

<sup>4</sup> Vgl. *Andreas Müller*: Geistliche Väter als Lebensbegleiter. Ein Beitrag zur Seelsorgepraxis in der ostkirchlichen Orthodoxie, in: IKZ 89 (1999), 209–251.

<sup>5</sup> Vgl. *Athanasius von Alexandrien, Vita Antonii* 87.

<sup>6</sup> Vgl. zur „Psychologie“ der Wüstenväter und -mütter u.a. *Regina Bäumer / Michael Plattig*: Aufmerksamkeit ist das natürliche Gebet der Seele. Geistliche Begleitung in der Zeit der Wüstenväter und der personenzentrierte Ansatz nach Carl R. Rogers – eine Seelenverwandschaft, Würzburg 1998 (= Beiträge zur Theologie und Spiritualität 1).

Mündliche Weisungen haben vor allem in den *Apophthegmata Patrum* ihren schriftlichen Niederschlag gefunden. Sie stellen in einen konkreten Erzählzusammenhang eingebettete Aussprüche von meist ägyptischen Wüstenvätern und -müttern aus dem 4. und 5. Jahrhundert dar. In diesen bittet der Fragende häufig einen charismatischen Abbas oder eine charismatische Amma: Sag mir ein Wort!<sup>7</sup> Es ist u. a. eine systematische Sammlung überliefert.<sup>8</sup> Die *Apophthegmata* waren stark verbreitet und können auch deswegen mit der modernen Glücksratgeber-Literatur verglichen werden. Wenn sich auch keine Zusammenstellung von Aussprüchen der Wüstenväter zum Thema „Glück“ selber findet, so ist das erste Kapitel der systematischen Sammlung doch mit „Ermahnung der Heiligen Väter zum Fortschritt zur Vollkommenheit“ übertitelt. Darin findet sich z. B. als zweiter Spruch:

„Der Abbas Pambo fragte den Abbas Antonios: Was soll ich tun? Sagt der Altvater zu ihm: Vertraue nicht auf deine Gerechtigkeit und beschäftige Dich nicht mit Vergangenen! Werde Herr über Deine Zunge und Deinen Bauch.“<sup>9</sup>

Gelegentlich werden sogar ganze Kataloge von Eigenschaften bzw. Tugenden geboten, die Menschen erwerben sollten, um auf dem Weg zur Vollkommenheit Fortschritte zu machen.<sup>10</sup> In der Regel geht es allerdings um Wege zu einer konsequenten Form der Christusbefolgung<sup>11</sup> bzw. das Freiwerden von Leidenschaften<sup>12</sup> und auch von der Welt.<sup>13</sup> Ruhe ist ein zentrales Ziel. So sagte der Vater Sisoos:

„Werde ein Geringgeschätzter und wirf Deinen Willen hinter Dich, und werde sorglos im Blick auf die Überlegungen dieser Welt, und Du wirst Ruhe haben.“<sup>14</sup>

Selbst die Frage, was das Leben überhaupt ist, wird gestellt.<sup>15</sup> Dabei sind sich die mönchischen Ratgeber bewusst, dass es ein allgemeines Rezept, was der Mensch zu tun habe, nicht gibt. Abbas Nistheroos präsentierte z. B. Abraham, Elias und David als Vorbilder: Der eine sei gastfreundlich, der andere Freund der Ruhe und der dritte demütig gewesen, und alle drei waren bei Gott. Das Apophthegma endet mit den Worten: „Was Du also Deine Seele Gott entsprechend erstreben siehst, das tue und bewahre Dein Herz.“<sup>16</sup>

Mit den *Apophthegmata Patrum* liegt keine Ratgeber-Literatur im engeren Sinne vor. In erster Linie bieten die *Apophthegmata* Paradigmen für den Umgang von Mönchen mit ihrer Umwelt. Aus dem palästinischen Mönchtum ist hingegen eine Art unmittelbare Ratgeber-Literatur erhalten geblieben. Es handelt sich um die Briefe, die Barsanuph und Johannes im Seridos-Kloster bei Gaza im 6. Jahrhundert verfasst haben.<sup>17</sup> Der aus Ägypten

<sup>7</sup> Vgl. u. a. *Fairy von Lilienfeld*: *Anthropos Pneumatikos – Pater Pneumatophoros*. Neues Testament und Apophthegmata Patrum, in: *Ruth Albrecht / Franziska Müller* (Hg.): *Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums*. Gesammelte Aufsätze 1962 bis 1971, Erlangen 1983 (= *Oikonomia* 18), 1–13, hier 1.

<sup>8</sup> Ediert von *Jean-Claude Guy* (Hg.): *Les Apophthegmes des Pères*. Collection Systematique. Chapitres I-IX, Paris 1993 (= SC 387), fortan zitiert als „Syst.“.

<sup>9</sup> Syst. I 2, ed. Guy 102 (Übersetzung AM).

<sup>10</sup> Vgl. Syst. I 7, ed. Guy 104; I 13, ed. Guy 108; I 32, ed. Guy 118f.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. Syst. I 8, ed. Guy 106.

<sup>12</sup> Vgl. Syst. I 11, ed. Guy 106.

<sup>13</sup> Vgl. Syst. I 24, ed. Guy 116.

<sup>14</sup> Syst. I 26, ed. Guy 116 (Übersetzung AM).

<sup>15</sup> Vgl. Syst. I 35, ed. Guy 120.

<sup>16</sup> Syst. I 18, ed. Guy 112 (Übersetzung AM).

<sup>17</sup> Vgl. zu Johannes und Barsanuph u. a. *Judith Pauli*: Art. Barsanuphius und Johannes, in: *Siegmar Döpp / Wilhelm Geerlings* (Hg.): *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg u. a. <sup>3</sup>2002, 109f.

## Thema: Auf der Suche nach dem Glück

stammende Barsanuph lebte als Rekluse am Rand seines Klosters, also ohne direkten Kontakt zu seiner Umwelt. Dennoch hatte er gemeinsam mit seinem Schüler und Freund Johannes vermittelt Briefen die eigentliche Leitung des Klosters inne. Briefe schrieb er nicht nur an Mönche des Klosters bei geistlichen Problemen oder Konflikten im Klosteralltag, sondern auch an Kleriker und Laien außerhalb. Ca. 850 dieser Briefe sind erhalten und bieten Fragen und Antworten. Die Antworten sind keineswegs nur von der eigenen Erfahrung geprägt, sondern basieren auch auf der Bibel und diversen „Väter“-Autoritäten.

Die Themen in den Briefen sind sehr breit gestreut. In erster Linie geht es um Fragen aus dem Bereich des Mönchtums. Dabei werden zentrale Punkte wie Demut, Gehorsam und die Führung durch den Abt und den „geistlichen Vater“ fokussiert. Aber auch für nicht-monastische Rezipienten interessante Themen kommen zur Sprache, so z. B. das Vertrauen in die Vorsehung Gottes. Gelegentlich reflektieren die Fragen ganz konkrete praktische Probleme, so in Brief 684:

Derselbe (namentlich nicht genannte) Christusliebende schreibt: Da meine Felder die Heuschrecken befallen und ich sie vertreibe, so habe ich Streit mit den Anliegern. Würde ich aber das Verjagen unterlassen, so erlitt ich großen Schaden. Was ist hier zu tun?

Johannes antwortet: Nimm Weihwasser und besprenge deine Felder. Wenn du sie so in Frieden und ohne Streit vertreiben oder verscharren kannst, dann geht es ohne Sünde zu. Entsteht aber Streit, so überlasse die ganze Angelegenheit Gott und was dann geschieht, das geschieht nach seinem heiligen Willen.“<sup>18</sup>

Auch die konkrete Lebensführung wird thematisiert, so z. B. in Frage 774, in der thematisiert wird, ob ein Mönch extreme Ordnung zu pflegen hat. Die allgemein gehaltene Antwort ist in anderen Fällen auf das Seelenheil zugespielt. An diesen Stellen kann man die Briefsammlung tatsächlich als eine Art Glücksratgeber betrachten. So heißt es z. B. in Frage 97:

„Andreas legt dem Großen Meister eine Reihe von Fragen vor.

Barsanuph antwortet: Willst du dein Seelenheil, so vertraue Gott deine Seele an und bekämpfe jeden Gedanken, den der Teufel als schlechten Samen in deine Seele sät, manchmal so und manchmal anders. Wandle auf Gottes Wegen und erkenne sie immer mehr. ... Schieben wir die Schuld nicht auf andere, sondern bleiben wir gütig.

...“<sup>19</sup>

Zentral für die Wüstenväter allgemein und so auch für Barsanuph und Johannes ist es, das Seelenheil mit dem Gehorsam gegenüber Gott bzw. mit dem Vertrauen auf seine Wege in Verbindung zu bringen. Diese Forderung wird allerdings eng mit psychologischen Beobachtungen verbunden.

<sup>18</sup> Gr. Original Brief 684, ed. Neyt III (SC 468), Paris 2002, 120; zitiert nach der deutschen Übertragung von Matthias Dietz: Vom Reichtum des Schweigens. Ein Zeugnis der Ostkirche. Geistliche Antwortbriefe der Schweigemönche Barsanuph und seines Schülers Johannes (6. Jahrh.), Zürich u.a. 1963, 119 (dort Barsanuph Frage 694).

<sup>19</sup> Gr. Original Brief 97, ed. Neyt I.2 (SC 427), Paris 1998, 406 Z. 20–31, zit. nach der dt. Übertr. von Dietz 1963, 11 (dort Barsanuph Frage 188).

Glück bzw. Vollkommenheit sind bei den Vätern von Gaza nicht ohne Demut zu erlangen. Demütiges Verhalten und die Einsicht darin, dass Vollkommenheit letztlich ein Geschenk ist, prägen die Texte der Mönchsväter. So lautet Frage Nr. 277:

„Ein Mönch schreibt dem Meister Johannes: Welche Wege führen schneller zur Vollkommenheit?“

Johannes antwortet: Der ernsten Arbeit an sich selber, Bruder, kann nie die Demut fehlen. Streben nach Vollkommenheit ohne Demut wäre eitel; denn es heißt: ‚Schau meine Demut und meine Mühe und vergib mir all meine Schuld‘ (Ps. 24,18). Wer beides übt, der wird schnell vorankommen. ...“<sup>20</sup>

Keineswegs nur für Mönche verfasste der Abt des Dornbusch-Klosters Johannes Sinaites in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts seine *Klimax* oder *Himmelsleiter*.<sup>21</sup> Diese stellt in dreißig Kapiteln oder „Stufen“ den Weg zu einem himmlischen Leben bzw. zur Glückseligkeit dar:

„Denen, die möchten, daß ihre Namen in das Buch des Lebens geschrieben werden, zeigt das vorliegende Buch mit aller Deutlichkeit den vorzüglichsten Weg auf. Wenn wir es studieren, werden wir herausfinden, daß es die ihm Folgenden leitet, ohne in die Irre zu führen, und sie vor jedem vernichtenden Fehltritt bewahrt. Es stellt vor uns eine befestigte Leiter auf, die beginnend vom Irdischen ins Himmlische führt und uns an ihrem Ende Gott offenbart.“<sup>22</sup>

Die einzelnen Stufen der *Leiter* führen den Leser heraus aus der „eitlen Lebensweise“ (Stufen 1–6) zur Freiheit von den eigenen Gedanken und Affekten und schließlich durch die Gabe der Unterscheidung zur *Hesychia*, d. h. zur Ruhe für Leib und Seele (Stufe 27), zur Gott nachahmenden Leidenschaftslosigkeit (Stufe 29) und zu den höchsten Tugenden, zu Liebe, Hoffnung und Glaube. Auf dieser Stufe formuliert der Autor Zielvorstellungen, die durchaus mit Glück zu tun haben, dieses aber immer theologisch rückbinden. So heißt es z. B. Stufe 30,10:

„Wenn das Angesicht eines Geliebten ausreicht, uns völlig zu verändern und uns heiter, freundlich und unbekümmert zu stimmen, was vermag dann erst das Angesicht des Herrn auszurichten, sobald es unsichtbar in eine reine Seele kommt?“

Formulierungen wie diese machen deutlich, dass Johannes die Reinigung der Seele, also menschliches Handeln als Vorarbeit zum Glück – paganer philosophischer Tradition folgend – voraussetzt. Letztlich ist aber bei seinen Anweisungen das Handeln Gottes für das Glück entscheidend: Er bzw. sein Angesicht sind es, die die Seele aufsuchen.

Das Buch des Johannes Sinaites stellt trotz seiner Aufteilung in 30 Stufen, die durchaus eine Art (mystischen) Fortschritt thematisieren, dennoch eine aphoristische Sammlung dar. Ein konsequenter Aufbau der einzelnen Kapitel lässt sich nicht beobachten. Viel-

<sup>20</sup> Gr. Original Brief 277, ed. Neyt II.1 (SC 450), Paris 2000, Nr. 277 S. 262f., zit. nach der dt. Übertr. von Dietz 1963, 54 (dort Barsanuph Frage 276).

<sup>21</sup> Vgl. zu Johannes Sinaites und seiner *Klimax* u.a.: *Walther Völker*: *Scala Paradisi*. Eine Studie zu Johannes Climacus und zugleich eine Vorstudie zu Symeon dem Neuen Theologen, Wiesbaden 1968; *Andreas Müller*: *Das Konzept des Geistlichen Gehorsams bei Johannes Sinaites. Zur Entwicklungsgeschichte eines Elements orthodoxer Konfessionskultur (Studien und Texte zu Antike und Christentum 37)*, Tübingen 2006 mit weiterer Literatur.

<sup>22</sup> Johannes Sinaites, *Klimax* Prolog, zitiert nach *Georgios Makedos* (tr.): *Heiliger Johannes vom Sinai, Klimax oder Die Himmelsleiter*, Athen 2000, 32.

## Thema: Auf der Suche nach dem Glück

mehr sind die einzelnen Ratschläge und Feststellungen jeweils für sich von Bedeutung und nachdenkenswert. Möglicherweise ist dies auf eine nicht allzu ausgeprägte literarische Bearbeitung der einzelnen Ratschläge zurückzuführen. Wenn es sich bei der *Klimax* also auch um eine Art Ratgeber-Literatur, nämlich einen Ratgeber zum himmlischen Leben handelt, so kann man keineswegs von einem thematisch stringenten Leitfaden zum Glück sprechen.

### 2. Der theologiegeschichtliche Hintergrund der spätantiken Ratgeber-Literatur

Der Blick auf die ausgewählten Ratgeber aus der Spätantike macht deutlich, dass auch im Christentum durchaus eine Art von Ratgebern zumindest zur „Glückseligkeit“ existierten. Vergleichbar mit den Anliegen der antiken Philosophie gingen die spätantik-christlichen Ratgeber davon aus, dass der Mensch im Streben nach Vollkommenheit und gelegentlich sogar Glück sein wahres Selbst verwirklicht, allerdings nicht in erster Linie durch die Tätigkeit der Vernunft.<sup>23</sup> Wenn Platon und Plotin die Selbsttranszendierung des Geistes im Glücksstreben als Angleichung des Menschen an Gott interpretierten<sup>24</sup> und auch eng mit der Moral verbunden haben,<sup>25</sup> so lag diese Vorstellung derjenigen der untersuchten „Glücksratgeber“ keineswegs fern. Unterschiede sind am ehesten dort auszumachen, wo christliche Autoren deutlich zwischen dem weltimmanenten Glück und dem eschatologischen Heil differenzierten.<sup>26</sup> Eine vollständige Realisierung von Heil lag auch für die vorgestellten christlichen Autoren grundsätzlich im Eschaton. Sie stehen damit in einer längeren Tradition jüdischen und christlichen Umgangs mit den antiken Glückskonzepten, die mit einigen wenigen Strichen skizziert werden soll:

Bereits für Philo von Alexandrien (ca. 20 v.Chr – ca. 45 n.Chr.) war die Glückseligkeit der Inbegriff des idealen göttlichen Zustands überhaupt. Der wahrhaft Glückliche kann demnach nur Gott selber sein. Der Mensch hat hingegen durch seinen Sündenfall den ursprünglichen Glückszustand zunichte gemacht.<sup>27</sup> Er steht nun vor der Aufgabe, den Zustand zur Glückseligkeit wieder herzustellen.<sup>28</sup> Dazu bedarf es im großen Maß der Selbsterkenntnis.<sup>29</sup> Der Zustand der vollkommenen Glückseligkeit lag für Philo in einer durch die Ethik eröffneten Harmonie der Seele mit dem Kosmos.<sup>30</sup>

In der patristischen Literatur haben insbesondere Gregor von Nyssa (ca. 331–ca. 394) und der frühe Augustin (354–430) die philosophischen Glücksvorstellungen mit ihren eigenen christlichen Gedanken verbunden.<sup>31</sup> Auch Gregor sah das menschliche Glück dadurch gewährleistet, dass Selbsterfahrung letztlich zu Gotteserfahrung werden kann.<sup>32</sup> Das wahre Glück besteht demnach für ihn darin, „Gott in sich selbst zu haben“,<sup>33</sup> der

<sup>23</sup> Vgl. zu dem platonischen Ansatz zum Glück Lauster 2004, 39 und 43.

<sup>24</sup> Vgl. Lauster 2004, 40.

<sup>25</sup> Zur Verbindung von Glück und Moral vgl. Lauster 2004, 43. Glück lässt sich demnach auch als Resultat einer philosophischen Lebensführung zu verstehen.

<sup>26</sup> Vgl. Lauster 2004, 44.

<sup>27</sup> Vgl. *Philo*: De opificio mundi 156 bzw. *Giuseppe Veltri*, Art. Philo, in: RGG<sup>4</sup> 8 (1999), 1286–1288, hier 1288.

<sup>28</sup> Vgl. *Philo*: De mutatione nominum I 57.

<sup>29</sup> Vgl. *Philo*: De somniis I 57.

<sup>30</sup> Vgl. *Philo*: Quis rerum divinarum heres sit 86ff; De somniis II 27.

<sup>31</sup> Vgl. Lauster 2004, 45–64.

<sup>32</sup> Vgl. a.a.O., 47.

<sup>33</sup> *Gregor von Nyssa*: De Beatitudinibus 142,14, zitiert nach Lauster 2004, 48.

Weg dorthin in der – platonisch zu verstehenden – Angleichung an Gott.<sup>34</sup> Genau zu diesem Weg der Angleichung an Gott durch den Prozess der Reinigung und der Hinwendung zur Hesychia wird von Autoren wie Johannes Sinaites ausführlich geraten. Auf diesem Weg steht nach Gregor von Nyssa dem Menschen die negative Form der Selbsterfahrung im Wege, die in der christlichen Tradition als Sünde bezeichnet wird, welche durch Arbeit und Kampf zu überwinden ist.<sup>35</sup>

### 3. Glück und Ratgeberliteratur in der lateineuropäischen Theologie nach Augustin

Die Vorstellung, dass der Mensch Hoheit über sein Glück hat, wurde von dem späten Augustin u. a. in seinem Werk *De civitate Dei* radikal kritisiert.<sup>36</sup> In diesem Werk verlagerte er die Glückserfahrungen im Wesentlichen auf das Jenseits: In diesem Leben kann es lediglich einen Anteil an der einstigen Glückseligkeit im Glauben geben.<sup>37</sup>

Nach Augustin ist insbesondere im lateineuropäischen Christentum die Rede vom Glück zunächst nicht ausführlich thematisiert worden. Erst bei Thomas von Aquin (1225–1274) hat ein vernünftiger Zugang zum Glück – eng verbunden mit dem Glückskonzept des Aristotelismus – wieder Eingang in die Theologie gefunden. Im Umfeld der mittelalterlichen Mystik wurden Glück und (mystische) Erfahrung eng miteinander verbunden. Neue Ratgeberliteratur im vorgestellten Sinne lässt sich in dieser Zeit nicht beobachten. Dies gilt m.W. auch für die Epoche der Renaissance, in der an antike Glückskonzeptionen durchaus angeknüpft worden ist. Am ehesten im Umfeld der Ratgeber-Literatur lässt sich Francesco Petrarca (1304–1374) *Heilmittel gegen Glück und Unglück* einordnen. Der geistige Vater des Humanismus fragte in einer Zeit raschen Wechsels der äußeren Umstände nach letzter Orientierung auf dem Weg zur Glückseligkeit.<sup>38</sup> Dabei thematisiert er in Dialogen zwischen der Freude respektive im zweiten Buch des Schmerzes mit der Vernunft sowohl den vernünftigen Umgang mit dem Unglück als auch denjenigen mit dem Zufallsglück, um letztlich zu einer Gemüthaltung der inneren Ausgeglichenheit, Zufriedenheit und Ruhe zu führen.

Mit der Reformation und insbesondere mit Martin Luther wurde die Rede vom Glück durch die Konzentration auf den Gedanken der Rechtfertigung zumindest stark marginalisiert, wenn nicht völlig verdrängt. Dementsprechend sind Glücksratgeber im Umfeld der Reformatoren und auch der lutherischen Orthodoxie nicht zu finden. Dennoch lässt sich auch in dieser Zeit eine Literatur beobachten, die wiederum Ratgeber-Funktion hat, allerdings im Blick auf den Umgang mit Leid: Zu denken ist an die Ratschläge zum Umgang mit Melancholie, die sich bereits bei Luther beobachten lassen.<sup>39</sup> In diesem Umfeld spielt u. a. der Rückgriff auf alttestamentliche Weisheitsliteratur eine wichtige

<sup>34</sup> Lauster 2004, 48.

<sup>35</sup> Lauster 2004, 49.

<sup>36</sup> Vgl. a. a. O., 61–64, der Tendenzen zu solch einer Kritik bereits in Augustins Schrift *De beata vita* festgestellt hat.

<sup>37</sup> Vgl. a. a. O., 63 unter Verweis auf *De civitate Dei* XIX, 20, 566.

<sup>38</sup> Vgl. *Francesco Petrarca: Heilmittel gegen Glück und Unglück. De remediis utriusque fortunae*. Lateinisch-deutsche Ausgabe in Auswahl übersetzt und kommentiert von *Rudolf Schottlaender*, hrsg. von *Eckhard Kessler*, München 1988 (= *Humanistische Bibliothek* II 18); dazu Lauster 2004, 78–82.

<sup>39</sup> Vgl. *Johann Anselm Steiger: Melancholie, Diätetik und Trost. Konzepte der Melancholie-Therapie im 16. und 17. Jahrhundert*, Heidelberg 1996. Kollegen Steiger verdanke ich mehrere Hinweise auf neuzeitliche Glücksliteratur.

Rolle. So lässt sich bei dem Joachimstaler Reformator Johannes Mathesius (1504–1565) eine Art Ratgeber und Trostbuch auf der Basis von Jesus Sirach beobachten.<sup>40</sup> Derartige Auslegungen von Jesus Sirach, wie sie beispielhaft bei Caspar Huberinus (1500–1553) zu beobachten waren, sind Teil der sogenannten Hausväterliteratur.<sup>41</sup> Wenn sich Schriften wie der „Antimelancholicus oder Melancholie-Vertreiber“ von August Pfeiffer (1640–1698) auch zunächst als Seelsorge- und Predigtanweisung für die Pfarrerschaft verstehen, so sind doch immer auch die Gemeindeglieder als Adressatenschaft im Blick.<sup>42</sup> In dieser Literatur ging es durchaus darum, Angefochtene auf humoristische Weise zum Lachen zu bringen.<sup>43</sup> Selbst so konkrete Ratschläge wie das Meiden der Einsamkeit für Melancholiker wird z. B. bei Bernhard Albrecht (1569–1636) ausgesprochen.<sup>44</sup> Die eigentliche Therapie wird allerdings auch hier nicht in vom Menschen selber eingeschlagenen Wegen gesehen, sondern allein im Blick auf Christus als Arzt.<sup>45</sup>

Im Aufklärungszeitalter nahm die Lehre vom Glück nicht nur im Umfeld des Eudaimonismus an Bedeutung zu.<sup>46</sup> Auch Neologen wie Johann Joachim Spalding (1714–1804) vermochten die Rede von Stufen des Glücks – allerdings unter Ausblendung der antik-asketischen Tendenzen – wieder zu repristinieren und sogar den Prediger als Glücksbringer zu stilisieren.<sup>47</sup> Eine Glücksratgeber-Literatur im engeren Sinne habe ich allerdings für diese Zeit nicht ausmachen können.<sup>48</sup>

### 4. Fazit

Der vorliegende Überblick über Ratgeberliteratur erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er dürfte aber deutlich gemacht haben, dass Ratgeber als „Bücher, die in bestimmten Fragen und Themen raten und helfen möchten“, auch in der christlichen Tradition keineswegs fehlen. Insbesondere in der asketischen Literatur der Spätantike ließen sich Ratgeber beobachten, die den Weg zur Vollkommenheit und somit in gewisser Weise auch zum Glück eröffneten. Dass diese Tradition sich besonders im Westen nicht so stark behaupten können, kann bereits mit der augustinischen Fixierung von jenseitigem Heil zusammenhängen. Ratgeber zum Glück erschienen umso weniger notwendig, umso mehr das Heil ins Jenseits oder der Zugang zu diesem ausschließlich in Gottes Hände gewurde.

<sup>40</sup> Vgl. Steiger 1996, 30.

<sup>41</sup> Vgl. *Johann Anselm Steiger*: Medizinische Theologie. Christus medicus und theologia medicinalis bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit, Leiden/ Boston 2005 (= Studies in the History of Christian Traditions 121), bes. 98–122.

<sup>42</sup> Vgl. a.a.O., 102.

<sup>43</sup> Vgl. a.a.O., 45.

<sup>44</sup> Vgl. a.a.O., 87.

<sup>45</sup> Vgl. a.a.O., 71 im Blick auf Johann Muehlmann (1573–1613). Vgl. zu Christus als Arzt auch Steiger 2005.

<sup>46</sup> Vgl. als ersten Überblick zum Eudaimonismus den Artikel von Dietz Lange: Art. Eudämonismus, in: RGG<sup>4</sup> 2 (1999), 1651f.

<sup>47</sup> Vgl. Claussen 2005, 275–325.

<sup>48</sup> Ratgeber-Literatur liegt allenfalls in Büchern vor wie: *Rudolph Zacharias Becker*: Noth- und Hilfsbüchlein für Bauersleute. Nachdruck der Erstaussgabe von 1788. Hg. und mit einem Nachwort von Reinhart Siegert, Dortmund 1980 (= Die bibliophilen Taschenbücher 207). In dieser Form von Volksaufklärung ging es aber in erster Linie um vernünftige Ratschläge zur praktischen Lebensgestaltung.